

Der zweite Wohnsitz Gottes- Gedankenanstöße zur Sozialethik
Predigt zu Jesaja 57, 14-15+ 58, 1-11 am Sonntag, den 20.Mai 2007
Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ich möchte ein erfülltes und sinnvolles Leben führen; ein Leben, an dem ich Freude habe und von dem auch andere etwas haben. Ich möchte wesentlich leben und meine Jahre nicht mit unwesentlichen Dingen verplempern.

Ich denke, dass die meisten Menschen diesen Wunsch mit mir teilen.

Nun habe ich eine interessante Beobachtung gemacht. Von Jesus von Nazareth würden wohl alle Menschen sagen: Er hat wesentlich gelebt, er hat ein sinnvolles Leben geführt. Von seinem Leben ist Leben ausgegangen. Ja, er war wie eine Quelle, die unentwegt sprudelte und an der sich auch andere satt trinken konnten. Worin aber bestand diese Quelle? Was war das Wesentliche?

In der griechischen neutestamentlichen Sprache finden wir ein Wort, das diese Autorität eines erfüllten, sinnvollen und auch vollmächtigen Lebens beschreibt. Es ist das Wort „exousia“. Das bedeutet wörtlich soviel wie „aus-dem-Sein“. Jesus von Nazareth war in seinem ganzen Sein, in seinem ganzen Wesen mit dem Wesen seines Vaters im Himmel vereint. Er hatte diese göttliche Quelle in sich, ja, er war von seinem Wesen- „ganz der Vater“, und genau darin bestand auch seine Kraftquelle, seine Würde, seine Autorität. Er ist nicht nur der Jesus von Nazareth, der großartige Mensch, dem man nacheifern sollte, sondern er ist der lebendige Sohn Gottes.

Nach einer solchen „exousia“ möchte ich mich ausstrecken; immer mehr. Ich weiß, ein solches Leben kann ich nur haben, wenn ich Gott immer mehr erkenne, und ihn finde in meinem Leben. Alle christliche Ethik ist darin begründet, dass ich diesem Wesen des Gottes Sohnes ähnlicher werde, ja, dass ich mit ihr verwoben und verbunden bin, „wesenseins“ bin. Mein Leben kann nur gelingen, nur wesentlich und erfüllt sein, wenn ich im Einklang mit diesem Gott bin. So verbindet mich an diesem Tag mit vielen Menschen die Sehnsucht, diesen Gott, diesem Wesentlichen in meinem Leben neu zu begegnen.

Wo aber ist Gott zu finden?

Soll man in die Gottesdienste gehen? Soll man einfach anfangen, in der Bibel zu lesen? Soll man Gott ansprechen im Gebet- auch wenn man ihn gar nicht kennt?

Ist Gott irgendwo weit weg von uns, im Himmel, in der Höhe, in der Herrlichkeit zu finden? Vielleicht fällt es dem einen oder anderen gar nicht leicht, sich so auf die Suche nach Gott zu machen. Und so wird er eingeladen zu den Gottesdiensten. Da wird gesungen, da wird gebetet und zelebriert. Aber ist Gott darin zu finden?

In diesen Tagen konnten wir mit Interesse verfolgen, wie Papst Benedict XVI. seine große mit Spannung erwartete Lateinamerikareise durchführte. Da waren die großen Menschenmassen und der Pontifex wurde nicht müde zu betonen, dass Jesus Christus primär dazu gekommen ist, um uns in eine Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Die Kirche möge sich auf die Glaubensfragen konzentrieren und nicht auf die Nöte dieser Welt. Viele Tausende stimmten ihm zu, aber vielen Tausenden wollte das Lob Gottes nicht so recht aus der Kehle kommen, denn das Wasser stand ihnen bis zum Hals. Sieht der Papst denn nicht das unendliche Elend, die Armut, die Ungerechtigkeit in den Slums von Sao Paulo? Warum muss ein moderater Befreiungstheologe wie Jon Sobrino vom Papst in einer Notifikation abgemahnt werden. Hat Sobrino sich nicht zur Stimme derer gemacht, die keine Stimme mehr haben?

„ In Jesus hat Gott den Christus, den Träger messianischer Hoffnung mit der Befreiung der Unterdrückten verbunden. Dies wird durch die Menschen wieder getrennt, sodass das Christusbild ohne Jesus dann sogar in das Gegenteil des ursprünglich Gemeinten verkehrt werden kann. . . ganz im Interesse der Mächtigen und Unterdrücker“ so Jon Sobrino.

Du wirst vielleicht fragen: Was hat das mit uns zu tun?

Nun auch hier gibt es Menschen, die tun sich schwer mit den großen christlichen Bekenntnissen. Sie sind allenfalls geprägt durch die Frage: Gott, wenn es Dich gibt, warum lässt Du es zu, dass ich so leiden muss, dass ich so tief unten bin, dass ich arm bin.

Solchen Menschen fällt es nicht leicht, Gott zu finden, wenn eine Christenheit von sich gibt, dass Gott seinen Segen und sein Wohlwollen allein dadurch zum Ausdruck bringen würde, dass er die Menschen mit Kraft, Gesundheit, Wohlstand und Macht beschenke.

Da ist zum Beispiel Elli Schlögel, von der ich in der vergangenen Woche hörte. Sie ist 59 Jahre und lebt in Berlin. In der neuen Ausgabe des evangelischen Magazins Chrismon kommt sie zu Wort.

„ Ich hatte noch knapp zehn Euro im Portemonnaie, eine Fleischdose und ein paar Scheiben Brot, die Milch war schon alle. Wenn das weg ist, hab ich gedacht, was machst Du dann? Da fiel mir der Artikel ein über die Berliner Tafel. . . Aber es war ein schwerer Weg. Bisher hatte ich immer mein Auskommen gehabt- und jetzt gehst du dahin wie ein Bettler! Dabei habe ich mein ganzes Leben gearbeitet. Lange in einer Fabrik für Metallschilder- stanzen, Gewinde schneiden, Löcher bohren. Zuletzt habe ich in Büros geputzt. Dann machte der Rücken nicht mehr mit. Und auch weil ich was an der Lunge habe, wurde ich langsamer. Da haben sie mich dann entlassen. Deshalb lebe ich seit einem Jahr von Frührente. Vom Sozialamt kommt noch was dazu. Das meiste ist aber gleich weg für Miete, Strom usw. So bleiben mir noch 100 Euro zum Leben. . . “

Wie wird Elli Schlögel wohl beten? Wie wird sie wohl ein erfülltes Leben führen können? Wie wird sie wohl Gott finden? Und wo wird sie ihn suchen?

Heute wollen wir uns mit ihr und vielleicht auch mit den vielen anderen, die keine Stimme haben, aufmachen und dieser Frage nachgehen.

Unser Thema heute lautet:

Der zweite Wohnsitz Gottes- Gedankenanstöße zur Sozialethik

Nun ist diese Fragestellung nicht neu. Immer wieder wird sie in der Bibel aufgenommen und ich lege meiner Predigt heute einen Text aus dem Alten Testament zugrunde. Wir finden ihn beim Propheten Jesaja:

Jesaja 57, 14-15+58,1-11

57,14 Und er sagt: Macht Bahn, macht Bahn! Bahnt einen Weg! Beseitigt [jedes] Hindernis aus dem Weg meines Volkes! 57,15 Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.

58,1 Rufe aus [voller] Kehle, halte nicht zurück! Erhebe deine Stimme wie ein Horn und verkünde meinem Volk sein Vergehen und dem Haus Jakob seine Sünden! 58,2 Zwar

befragen sie mich Tag für Tag, und es gefällt ihnen, meine Wege zu kennen. Wie eine Nation, die Gerechtigkeit übt und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hat, fordern sie von mir gerechte Entscheidungen, haben Gefallen daran, Gott zu nahen. - 58,3 `Warum fasten wir, und du siehst es nicht, demütigen [wir] uns, und du merkst es nicht? - Siehe, am Tag eures Fastens geht ihr euren Geschäften nach und drängt alle eure Arbeiter. 58,4 Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr und, um mit gottloser Faust zu schlagen. Zur Zeit fastet ihr nicht [so], dass ihr eure Stimme in der Höhe zu Gehör brächtet. 58,5 Ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, etwa wie dies: Ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt? Seinen Kopf zu beugen wie eine Binse und sich [in] Sacktuch und Asche zu betten? Nennst du das ein Fasten und einen dem HERRN wohlgefälligen Tag? 58,6 Ist nicht [vielmehr] das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbricht? 58,7 [Besteht es] nicht [darin], dein Brot dem Hungrigen zu brechen und dass du heimatlose Elende ins Haus führst? Wenn du einen Nackten siehst, dass du ihn bedeckst und dass du dich deinem Nächsten nicht entziehst?

58,8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell sprossen. Deine Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit des HERRN wird deine Nachhut sein. 58,9 Dann wirst du rufen, und der HERR wird antworten. Du wirst um Hilfe schreien, und er wird sagen: Hier bin ich! Wenn du aus deiner Mitte fortschaffst das Joch, das Fingerausstrecken und böses Reden 58,10 und [wenn du] dem Hungrigen dein Brot darreichst und die gebeugte Seele sättigst, dann wird dein Licht aufgehen in der Finsternis, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. 58,11 Und beständig wird der HERR dich leiten, und er wird deine Seele sättigen an Orten der Dürre und deine Gebeine stärken. Dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht versiegen.

Es ist ein wunderbarer Text, der uns viele Gedankenanstöße geben kann und zwar nicht nur zur Frage, wo wir Gott finden können, sondern auch zu dem großen Thema der christlich begründeten Sozialethik. Hierzu möchte ich drei Aspekte herausstellen:

1. Der zweite Wohnsitz Gottes- Wo Gott auch zu finden ist?

„In der Höhe und im Heiligtum wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“ (Jesaja 57,15)

Gott wohnt in der Höhe, in seinem Heiligtum- Ja, das ist die Wahrheit. Das ist sozusagen sein 1. Wohnsitz. Aber er hat einen zweiten Wohnsitz, einen zweiten Ort, wo er sich aufhält, wo er anzutreffen ist, wo er Wohnung genommen hat. Er wohnt bei den Zerschlagenen, den Gebeugten, bei den Armen und Schwachen. Wenn Du Gott suchst, so suche nicht nur im Himmel, sondern suche ihn auch bei den Schwachen und Armen in dieser Welt. Suche ihn z.B. bei Elli Schlögel. Dort hält er sich auf.

Diese Aussage stellt vieles auf den Kopf, was wir religiöse Menschen uns so ausdenken. Wie kann Gott denn wohnen in den Slums, bei den Armen, bei den Obdachlosen, bei denen, die eine zerbrochene Identität haben, bei den Drogenabhängigen, bei denen, die im Gefängnis sitzen, bei denen, die keine Kraft und Macht haben? Wie kann Gott sich denn da wohl fühlen?

Hat sich Jesaja hier vielleicht geirrt? Ist Gott nicht ganz anders? Zieht er sich nicht von denen zurück, die in solchen inneren und äußeren Slums hausen? Ja, ist nicht die Tatsache, dass diese Menschen arm und gebeugt und geschwächt sind, geradezu ein Ausdruck dafür, dass Gott eben nicht bei ihnen wohnt? Wenn Gott in diesen Finsternissen wäre, müssten diese Dunkelheiten dann nicht vollends von dieser Welt verschwinden? Was hat Gott an solchen Orten zu suchen?

Er sucht das, was er verloren hat: Seine geliebten Menschen.

Am deutlichsten hat Gott uns das nicht nur durch das alttestamentliche Prophetenwort gezeigt, sondern durch das Kommen seines Sohnes Jesus Christus in diese Welt. Wo ist Jesus geboren? In einem Palast? Nein, in einem Stall, bei den Ärmsten der Armen, in einer Krippe, schwach und elend. Da ist er, der, der in der Höhe wohnt aber auch bei denen die gebeugt und gedemütigt sind. Und Jesus- wo hielt er sich auf? Bei den großen Festgelagen der Einflussreichen und Mächtigen seiner Zeit? Nein, bei den Armen, bei dem schlichten Volk, bei den Ausgestoßenen, den Zöllnern, den Prostituierten, den Aidskranken der damaligen Zeit, den Lepra-Kranken. Er stellte ein kleines, schwaches Kind in die Mitte seiner Jünger und sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf!“ Und seine erstaunten Nachfolger konnten es kaum fassen, dass sich der lebendige Sohn Gottes mit einem unmündigen und schwachen Kind identifiziert.

Von der Zeit, als Jesus seine öffentliche Tätigkeit begann, ist uns eine seiner ersten Predigten überliefert, die er in der Synagoge von Nazareth hielt. Und auch hier klingt dieses eigentümliche Verhältnis Jesu zu den Armen, den Gefangenen und Gebeugten klar an.

Und es wurde ihm das Buch des Jesaja gereicht; und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen, er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen, und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.“ Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück und setzte sich; und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er fing aber an zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt. (Lukas 4, 17-20)

Gott hat seinen Wohnsitz auch heute noch bei den Armen, den Schwachen und Zerschlagenen.

Das wurde mir vor einigen Jahren einmal in einem Traum ganz besonders deutlich. Es war in einer Zeit, in der ich sehr aktiv für Jesus war und viele Termine hatte. Aber es ging mir selber nicht so gut. So träumte ich, ich müsste doch mit Jesus einmal ein seelsorgerliches Gespräch haben, einen Termin machen. Also nahm ich meinen Terminkalender unter die Arme- im Traum war er sehr groß – etwa 1m lang- und ich wollte zu Jesus gehen. Aber ich fand ihn nicht. Schließlich fragte ich Leute auf der Straße: „Wissen Sie wo Jesus wohnt?“ – Ein älterer Mann gab mir schließlich den Tipp: „Der wohnt doch da ganz hinten in dem alten Bauernhof!“ – Ich lief so schnell ich konnte. Die Tür des Hauses stand offen. Aber Jesus fand ich nicht. Ich rief ihn. „Jesus- bist Du hier?“ Keine Antwort. –Da ergriff mich eine tiefe Traurigkeit, ja geradezu ein Ärger. „Immer bin ich für ihn da, und wenn ich ihn einmal wirklich brauche, ist er nicht für mich da!“ Ich stampfte mit den Füßen auf den Boden, warf meinen Terminkalender weg und sagte: „So – dann gehe ich jetzt eben in die Welt! Schluss mit fromm!“ – Ich ging zurück in die Stadt und suchte mir eine finstere Spelunke aus, eine Bar. Dort nahm ich Platz auf einem Barhocker. Um mich herum ziemlich finstere und leere

Gesichter. Neben mir saß auch jemand. Er drehte sich zu mir um und schaute mich an. „Du wolltest mich sprechen?“ – Ich erschrak, denn ich erkannte in dem Fremden Jesus wieder. „Jesus, Du hier?“ stotterte ich völlig fassungslos. – „Das solltest Du wissen, wenn Du mich suchst, findest Du mich immer bei den Armen, den Schwachen und den Verlorenen!“ – Ich erwachte und werde wohl diesen markanten Traum niemals vergessen.

„Wenn Du mich suchst, so findest Du mich immer bei den Armen, den Schwachen und den Verlorenen!“- Der zweite Wohnsitz Gottes ist auch heute noch dort.

Das tröstet heute hoffentlich gerade diejenigen, die in einer vergleichbaren Situation sind wie Elli Schlögel. Es tröstet diejenigen, die sich arm fühlen oder es auch sind. Es tröstet diejenigen, die eine zerbrochene Identität haben, die sich vorkommen wie ein weggeworfenes Tempotaschentuch. Der lebendige Gott ist bei Dir!

Das fordert mich aber auch heraus, nicht wegzuschauen, nicht wegzulaufen, wenn ich mit Not, mit Elend konfrontiert werde. Vielleicht siehst Du nur die leeren Augen derer, die drogenabhängig sind, oder siehst du darin auch die Augen Jesu? Vielleicht siehst Du nur den Hunger der Menschen, aber siehst Du darin auch den hungernden Christus? Vielleicht siehst du nur die Armut, aber siehst du auch IHN, den lebendigen Gott?

Er wohnt bei den Armen, den Zerschlagenen, den Gefangenen, denen, die keine Wohnung, ja noch nicht einmal einen Stall um sich haben. Die wie eine einzige Krippenexistenzen sind.

Wo sind sie? Sind sie heute hier?

Vielleicht schauen wir uns einmal einige Bilder an. Bilder von Menschen, die vielleicht nicht wissen, dass Gott bei ihnen wohnt. Bilder in denen uns auch Jesus selber in die Augen schauen möchte, so wie mir damals im Traum.



Wenn wir solche Bilder sehen, so möchten wir doch am liebsten wegschauen. Vielleicht denkt auch der eine oder andere: Ich bin in diesen Gottesdienst gekommen, und ich wollte gestärkt werden, ich wollte erfreut werden. Ich kann ja doch nichts gegen das ganze Elend in dieser Welt tun. Was soll ich als Einzelner schon tun? Was können wir als ein paar Hundert Christen in dieser Stadt schon tun? Wir leben halt in dieser Welt mit all der Ungerechtigkeit. Wir können dagegen doch nichts machen. Lasst uns lieber mehr Zeit zum Gebet nehmen, ja zum intensiven Gebet. Wir wollen uns ausrichten auf Gott und nicht auf die Not der Welt sehen.

Ich kann es nur allzu gut verstehen, wenn einige von uns solche Gedanken haben. Auch schon zur Zeit des Propheten Jesaja gab es die frommen Menschen, die sehr fromm waren- die sich aber an der Ungerechtigkeit, der Armut und dem Elend um sie herum kaum noch störten.

Da muss es schon einen lauten Ruf geben. Und so spricht der lebendige Gott zu dem Propheten: „Rufe aus voller Kehle und halte nicht zurück!“ (Jes 58,1)

Das führt mich zu einem zweiten Gesichtspunkt:

2. Der Dienst an den Armen und Schwachen- Was Gott gefällt

Gott will nicht nur bei den Armen und Schwachen wohnen, sondern er möchte, dass die Frommen aller Zeiten sich mit ihm gemeinsam aufmachen und diesen Menschen dienen. Die Gemeinde Jesu wird nicht nur einmal gefragt werden, ob wir immer fleißig in der Bibel gelesen haben, ob wir viel evangelisiert und missioniert haben, ob wir gute Gottesdienste gefeiert haben, eine entscheidende Frage wird sein: Haben wir den Armen gedient?

Es gibt eine Art von Frömmigkeit, die den Nächsten völlig aus dem Blick verliert. Der Prophet soll mit voller Kehle rufen: So geht es nicht!

Da wird gebetet, geredet, geopfert, getagt, gefastet, gesungen... aber alles dreht sich immer nur um mich, um uns oder um Gott. Manchmal wundern wir uns, dass unsere Gebete so kraftlos sind, dass Gott anscheinend gar kein Interesse mehr daran hat.

Gott kann es nicht glauben, wenn wir ihm sagen, dass wir ihn über alles lieben, aber unseren Nächsten links liegen lassen, ja ihn vielleicht sogar übervorteilen, bedrängen oder in Angst versetzen. Man kann gar keine innige Gottesbeziehung haben und mit seinem Nächsten auf Kriegsfuß leben.

Der Prophet Jesaja ruft es den Frommen der damaligen Zeit laut zu. Hören wir noch einmal genau hin:

58,2 Zwar befragen sie mich Tag für Tag, und es gefällt ihnen, meine Wege zu kennen. Wie eine Nation, die Gerechtigkeit übt und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hat, fordern sie von mir gerechte Entscheidungen, haben Gefallen daran, Gott zu nahen. - 58,3 `Warum fasten wir, und du siehst es nicht, demütigen [wir] uns, und du merkst es nicht? - Siehe, am Tag eures Fastens geht ihr euren Geschäften nach und drängt alle

eure Arbeiter. 58,4 Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr und, um mit gottloser Faust zu schlagen. Zur Zeit fastet ihr nicht [so], dass ihr eure Stimme in der Höhe zu Gehör brächtet. 58,5 Ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, etwa wie dies: Ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt? Seinen Kopf zu beugen wie eine Binse und sich [in] Sacktuch und Asche zu betten? Nennst du das ein Fasten und einen dem HERRN wohlgefälligen Tag? 58,6 Ist nicht [vielmehr] das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbrecht? 58,7 [Besteht es] nicht [darin], dein Brot dem Hungrigen zu brechen und dass du heimatlose Elende ins Haus führst? Wenn du einen Nackten siehst, dass du ihn bedeckst und dass du dich deinem Nächsten nicht entziehst?

Echte Frömmigkeit geht nicht nur durchs Herz, sie geht auch durch die Hände. Sie packt zu. Der jüdische Religionsphilosoph Leo Beack mahnt in seinem wegweisenden Werk „Das Wesen des Judentums“ zu einem solchen handelnden Beten der Frommen, wenn er behauptet: „Andächtig schweigen ist leichter als das Richtige tun!“

Warum sind viele Fromme so verbissen, so menschenunfreundlich? Warum muss in Braunschweig eine katholische Lehrerin fristlos gekündigt werden, nur weil sie auf Anraten des Schulleiters auch evangelische Religion im Sinne einer ökumenischen Verständigung mit unterrichtet hat? Vielleicht ist es nicht ganz angemessen, wenn die Medien einen solchen Rummel um eine solche Sache machen, aber vielleicht würden viele mit einstimmen in das Gebet, das ein kleines Mädchen abends vor dem Einschlafen formulierte: „Lieber Gott, mach doch das die bösen Menschen gut werden und dass die guten Menschen nett werden!“

Warum geschieht es immer und immer wieder, dass sich nicht nur eine katholische Kirche, sondern auch – ja vielleicht in einem noch viel umfassenderem Maße- die evangelikalen Freikirchen aus einer sozialetischen Verantwortung herausstehlen?

Da gibt es lange Predigten darüber, dass man vor der Ehe keinen Sex haben soll, dass man die Gemeinschaft in der Kirche suchen muss und über viele andere individualethische Fragen- was aber ist mit den vielen unzähligen Sünden an denen wir Anteil haben, weil wir in einem System leben, in dem es Ungerechtigkeit und Sünde nun einmal gibt, und zwar nicht wenig?!

Wie viele Fromme unserer Zeit haben ihre Theologie so zurecht gelegt, dass sie die Gerechtigkeit des Reiches Gottes erst im Himmel erwarten. Diese Welt – so sind sie überzeugt- steht unter dem Einfluss des Sündenfalls, der Gottesferne oder gar des Zornes Gottes. Deshalb beten sie: Herr, komme bald! Mach ein Ende mit dem Elend hier! Sie stecken den Kopf in den Sand oder in ihre Gesangsbücher, anstatt hinzuschauen und zuzupacken im Namen Jesu Christi! Bereits vor mehr als 30 Jahren – im Jahre 1974- kamen führende Theologen der Evangelikalen zu einem Weltkongress in Lausanne zusammen, wo man sich genau mit diesem beklagenswerten Zustand der angeblich so Frommen im Land befasst hat. Rene´ Padilla- einer der führenden Sprecher des Kongresses, betonte damals schon, dass die evangelikalen Christen sich zu sehr an die Ungerechtigkeit in ihrem Umfeld gewöhnten. Anpassung an die Kultur hat zur Folge, dass man zwar die individuelle Sünde noch sieht, nicht aber die Übel und die Sünde der Gesellschaft. Er und die führenden Theologen in Lausanne sprachen deshalb von dem „prophetischen Amt“ der Gemeinde Jesu. Wir müssen „das Maul“ aufmachen, wenn wir auf Ungerechtigkeit stoßen.

Das Reich Gottes gibt es nur im Einklang mit Gerechtigkeit und Versöhnung. Wir können nicht die Armen dieser Welt, sprich: unserer Welt allein vertrösten auf den Reichtum des

Himmels und der Ewigkeit. Hoffen und Handeln sind keine Alternativen, Eschatologie und Ethik gehören zusammen. Gottesliebe und Nächstenliebe sind untrennbar miteinander verwoben, so wie im Kreuz die Horizontale und die Vertikale zusammentreffen.

Nun hat es zum Glück immer wieder Christen, auch gerade evangelikale Christen gegeben, die das wussten. Sie haben nicht den Grundsatz gelten lassen: Politik ist ein „schmutziges Geschäft“, sondern sie haben hingeschaut und eingegriffen. In diesem Jahr werden wir vielleicht häufiger den Namen des englischen überzeugten Christen Wilberforce hören, der sich mit allen Kräften dafür eingesetzt hat, dass die Sklavenhaltung im damaligen United Kingdom abgeschafft wurde. Er tat es, weil er wusste und erkannte: So etwas wie Sklavenhaltung lässt sich nicht mit dem Gott der Bibel vereinbaren. Das gefällt Gott nicht! -

Oder denken wir an einen der wohl bekanntesten Baptistenprediger, Martin Luther King, der auf die Straßen zog und friedlich für die Abschaffung des Apartheitsystems in den USA kämpfte. Er tat es, weil er wusste, wofür das Herz Jesu brannte, nämlich für Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen.

Auch in Südafrika waren es die Christen, die sich hier einsetzen und schließlich zur Überwindung des Apartheitsystems federführend beitrugen.

Oder denken wir an das Wunder, das wir in unserem eigenen Land erleben konnten. Wer könnte denn die vollen Gottesdienste in Leipzig vergessen? Die „Revolution der Kerzen“ – sie ging doch auch maßgeblich von Menschen aus, die das eine begriffen haben: Wer fromm ist, der setzt sich auch dafür ein, dass es in dieser Welt gerechter zugeht. Zu oft haben Christen geschwiegen, zu oft haben Christen weggeschaut, zu oft haben Christen andächtig und zurückgezogen gelebt, anstatt etwas im Namen Jesu zu tun!

Ich freue mich sehr an den Gottesdiensten unserer Gemeinde; ich freue mich, wenn Gott unter uns wirkt und wir ihm im Gebet begegnen. Ich freue mich über unsere Anstrengungen, das Evangelium weiterzusagen und Menschen zu einem Leben in der Nachfolge Jesu einzuladen. Aber all das wird unglaublich, wenn eine Gemeinde nicht auch ein Herz, einen Dienst für die Schwachen und die Armen in einer Stadt hat. All unsere Lippenbekenntnisse werden unglaublich, wenn wir unsere Hände nicht rühren.

Nun gibt es unendlich viel Not in dieser Welt. Sie will uns erdrücken. Wir denken an die zunehmende Zahl von Hungernden, wir denken daran, dass täglich etwa 8000 Menschen jämmerlich an Aids sterben und weitere 11 000 HIV-Infizierte dazukommen, ohne dass sie die Möglichkeit sehen, medikamentöse Hilfe zu erhalten. Wollen wir einfach zuschauen und warten bis wir in einigen Jahren hören werden, dass der 100 Millionste Mensch an dieser Krankheit gestorben ist? Geht uns das etwa nichts an?

Geht es uns nichts an, wenn so viele Menschen ohne Arbeit und Ausbildung sind?

Ich habe in diesen Tagen mit Frau Hübner von der Stadt Braunschweig gesprochen. Sie gab mir die aktuellen Zahlen. In Deutschland liegt die Arbeitslosenquote im April 2007 bei 9,2 %; In unserer Stadt Braunschweig liegt sie jedoch bei 11,3 %.- Wissen wir, wie viele Menschen um uns herum, unsere Hilfe dringend brauchen?

Ich freue mich sehr, dass wir in dem „Netzwerk der Nächstenliebe“ hier auch einige Projekte als Gemeinde in Gang setzen können. Aber ich wünsche mir so sehr, dass es nicht nur Projekte sind, sondern dass unsere Herzen wieder angerührt werden.

Vor einigen Wochen hat hier die Generalsekretärin unserer Freikirche, Regina Claas, über eben dieses Prophetenwort des Jesaja eine viel beachtete Bibelarbeit auf einem Leiterkongress gehalten. An einer Stelle ihrer Ausführungen nahm sie eine Zwiebel zur Hand. Sie sagte, dass ihr immer die Tränen kämen, wenn sie eine solche Zwiebel schälen und Schicht für Schicht abpellen würde. Sicher geht es ihr nicht allein nur so. Aber so soll es auch mit unseren Herzen sein, die oft so abgesichert sind. Wir haben eine feste Schale darum gelegt, aber wir müssen es wieder zulassen, dass diese harten Schalen aufgebrochen werden, damit uns die Tränen, die Tränen Gottes wieder geschenkt werden. Es geht hier nicht um Projekte, sondern es geht um eine Herzenssache!

Wie aber soll das konkret werden?

Bitte Gott doch in dieser kommenden Woche oder in den nächsten Wochen ganz konkret darum, dass er Dir zeigt ,wo er Dich gebrauchen möchte. Wo Du in seinem Namen dem Elenden das Brot brechen kannst, wo Du in seinem Namen Einspruch gegen Ungerechtigkeit erheben kannst.

Magst Du Dich auf eine solche Bitte einlassen?

Ich bin gespannt, was Gott tun will, in unserer Mitte, in unserer Stadt, in unserer Welt. Vielleicht wird er den einen oder anderen bewegen, Geld zu geben, einen anderen wird er vielleicht anleiten, sich um einen ganz bestimmten Menschen in der Familie oder Nachbarschaft intensiv zu kümmern und wieder jemand anderen wird er vielleicht als Volontär in ein Hilfsprojekt senden.

Alle, die sich so auf diesen Dienst an den Armen und Schwachen einlassen, werden jedoch etwas Wunderbares erfahren: Sie werden darin genau das finden, von dem ich am Anfang meiner Predigt sprach: Sie werden „wesentlich“, sie werden aus dem Sein bei Gott leben.

Das führt mich dazu, noch einen dritten Aspekt unseres Predigttextes kurz aufleuchten zu lassen:

3. Das erfüllte, wesentliche Leben- Was Gott verspricht

Immer wieder stellt sich doch die Frage, ob man sich nicht übernimmt, wenn man sich nun so sozial engagiert – auch wenn es im Namen Jesu ist. Ist man dann nicht schon bald ganz ausgepowert? Muss man nicht mit den wenigen Kräften, den wenigen Mitteln , die man hat, gut und sorgfältig haushalten, anstatt sich nun noch für andere einzusetzen, denen es vielleicht noch etwas schlechter geht als einem selber?

Jesaja zeigt hier in seiner prophetischen Rede eine andere Dimension auf. Hören wir einmal, was Gott einem Menschen verspricht, der seinen Gottesdienst in diesen beiden Dimensionen, in der Gottesliebe und der Nächstenliebe, sieht.

58,8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell sprossen. Deine Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit des HERRN wird deine Nachhut sein. 58,9 Dann wirst du rufen, und der HERR wird antworten. Du wirst um Hilfe schreien, und er wird sagen: Hier bin ich! Wenn du aus deiner Mitte fortschaffst das Joch, das Fingerausstrecken und böses Reden 58,10 und [wenn du] dem Hungrigen dein Brot darreichst und die gebeugte Seele sättigst, dann wird dein Licht aufgehen in der Finsternis, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. 58,11 Und beständig wird der HERR dich leiten, und er wird deine Seele sättigen an Orten der Dürre und deine Gebeine stärken. Dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht versiegen.

Menschen, die Gottesliebe und Nächstenliebe, Hoffen und Handeln im Namen Jesu zusammenbekommen, sie werden erfahren, dass Gott einen solchen Menschen besonders segnet. Hier ist von Licht, von Heilung, von Schutz, von Hilfe, von Gottesnähe und von einem erfüllten Leben die Rede. Nach einem solchen Leben sehne ich mich, nach einem solchen Leben möchte ich mich mit Euch gemeinsam ausstrecken.

Daran musste ich auch denken, als ich vor einigen Tagen mit Astrid Eichler sprach. Sie ist Gefängnisseelsorgerin in einem Männer- Gefängnis in Berlin. „Manchmal bin ich völlig erschöpft, sprachlos. Ich muss mir Dinge anhören, die mich zutiefst verletzen, ich muss miterleben, wie Menschen in den tiefsten Schichten ihrer Person angelangt sind. Oft kann ich nicht mehr, und dann frage ich mich: Warum mache ich das eigentlich alles? Aber dann, weiß ich zutiefst, ich tue etwas Wesentliches. Ich habe ein erfülltes, sinnvolles Leben durch Jesus. Und ich bin da, weil Jesus da ist!“ Das sagte sie mir mit Tränen in den Augen- und es waren Tränen der Freude!

Gott möchte, dass Selbstsucht in Liebe verwandelt wird, dass Streitsucht in Frieden verwandelt wird und dass Geltungssucht in Gerechtigkeit verwandelt wird.

Deshalb ist er in Jesus Christus in diese Welt gekommen. Deshalb hat er hier, in dieser zerrissenen Welt seinen zweiten Wohnsitz aufgeschlagen.

Jesus Christus hat sich an das Kreuz schlagen lassen. ER hat seine Arme ausgestreckt nach denen, die geschlagen, die zerschunden sind. Er tut es auch heute noch. Ich möchte ein Teil dieser ausgestreckten Arme Jesu sein. Ich möchte Anteil haben an diesem wesentlichen Leben, an diesem Reichtum, an diesem Gott. Du auch?

Amen.

